

## 49. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache

12. bis 14. März 2013

### Mit der Sprache ging es immer schon bergab

#### Dynamik, Wandel und Variation aus sprachhistorischer Perspektive

Martin Durrell

Die Vorstellung von einem Verfall der deutschen Sprache lässt sich (mindestens) bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen, als Schulmeister sich beschwert haben, dass ihre Schüler wegen der um sich greifenden Variation nicht mehr wüssten, was korrektes Deutsch sei. Ähnliche Vorstellungen treten etwa gleichzeitig in anderen europäischen Ländern auf und können vielleicht mit dem langsamen Ersatz des Lateins als vorherrschende Sprache des Schrifttums und der Bildung in Zusammenhang gebracht werden. Sie beruhen auf verbreiteten irrtümlichen Annahmen über das Wesen der Sprache, insbesondere dass die zugrundeliegende Form jeder Sprache homogen und unwandelbar sei und seit sehr langem - eventuell seit Babel - so existiert habe. Diese Annahmen muss man mit Richard J. Watts als Mythen werten, sie sind jedoch sehr beharrlich, und in der frühen Neuzeit dienten sie als Grundlage für die Erschaffung der heutigen deutschen Standardsprache, die aus diesem Grunde genauso wie alle anderen europäischen Kultur- oder Standardsprachen eigentlich als ein rezentes kulturelles Artefakt anzusehen ist.

In diesem Vortrag wird anhand von Material aus einem neuen elektronischen Korpus der deutschen Sprache des 17. und 18. Jahrhunderts gezeigt, wie die Standardsprache entstanden ist als Ergebnis dieser Annahmen sowie aus der Vorstellung, nur auf diese Weise sei die deutsche Sprache vor dem endgültigen Verfall zu retten. Im Laufe dieses Vorgangs wurde wo möglich jede Variation aus der Schriftsprache eliminiert, und dabei wurden auch sprachliche Varianten stigmatisiert, die heute noch häufig sind, auch wenn sie als „substandard“, „nicht korrekt“ oder „nicht hochsprachlich“ gelten. Auch wurden Regeln des „guten“ hochdeutschen Sprachgebrauchs festgelegt (oder erdacht), die Muttersprachler im spontanen Gespräch immer noch kaum beachten. Aber die Sprachgeschichte lehrt, dass Variation und Wandel nicht zum Verfall der Sprache führen, sondern die dynamische Flexibilität gewährleisten, die für die Sprache nötig ist, wenn sie allen sozialen und kulturellen Erfordernissen der menschlichen Kommunikation gerecht werden muss.

#### Literatur:

- Aitchison, Jean (2012): *Language Change: Progress or Decay?* 4. Aufl. Cambridge.  
Bennett, Paul, Martin Durrell, Silke Scheible und Richard J. Whitt, *The GerManC Corpus*. [Download vom Oxford Text Archive: <http://www.ota.ox.ac.uk/desc/2544>]  
Davies, Winifred V. und Nils Langer (2006): *The Making of Bad Language. Lay Linguistic Stigmatisations in German: Past and Present.* (= *Variolinguia* 28). Frankfurt/Main u.a.  
Durrell, Martin (1999), 'Standardsprache in England und Deutschland'. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 27, 285-308.  
Watts, Richard J. (2011): *Language Myths and the History of English*. Oxford.